

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Zum Programme des allgemeinen Wahlkomité für die nächsten Handels- und Gewerbekammer-Wahlen.

Der in Ihrem geschätzten Blatte vom 5. d. M. erschienene Bericht über die am 1. d. M. in Marburg abgehaltene Hauptversammlung des Gewerbevereines veranlaßte uns, nachstehend das Programm des allgemeinen Wahlkomité in seinen Hauptpunkten darzulegen und dadurch ein faktisches Bild von Dem zu geben, was die geeinigten Industriellen, Gewerbe- und Handeltreibenden in Graz anstreben.

Einer der Hauptpunkte des vorerwähnten Programmes geht dahin, unseren Arbeitern in der Kammer Sitz und Stimme zu verschaffen und ihnen dadurch die Möglichkeit zu bieten, ihre berechtigten Wünsche und Beschwerden an geeigneter Stelle vorzubringen, und mit allen gesetzlichen Mitteln einer Trennung und Zersplitterung der industriellen, gewerblichen und kaufmännischen Kreise vorzubeugen, da eine erfolgreiche Förderung ihrer vielfach homogenen wirtschaftlichen Interessen nur durch das auf gegenseitigem Einverständnis beruhenden Zusammenwirken, nicht aber durch gegenseitige Bekämpfung derselben denkbar ist. Aus diesem Grunde muß mit tiefem Bedauern die gegenwärtige, in immer weitere Kreise getragene politische Strömung beklagt werden, gewisse nationale und politische Ziele unter dem Deckmantel der Förderung gewerblicher und volkswirtschaftlicher Interessen um so sicherer zu erreichen.

Das fragliche Programm macht es ferner den Vertretern der Industriellen, Gewerbe- und Handeltreibenden zur Pflicht, mit allen ihren Kräften einzustehen für ein einheitliches mächtiges Oesterreich und die wirtschaftlichen Interessen ihrer Wähler und somit auch für die Pflege der deutschen Sprache im Allgemeinen und als Verkehrssprache insbesondere, da wohl Niemand, der es mit der Machtstellung Oesterreichs ehrlich meint, hierin mehr erblicken wird, als die Erfüllung der Pflichten eines wahren

Oesterreichers und die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Wähler und des Landes.

Bezüglich der Reform der Gewerbeordnung verlangt das in Rede stehende Programm die Einführung des obligatorischen Nachweises der nöthigen Kenntnisse für alle Gewerbetreibenden ohne Unterschied, und somit auch für die Industriellen und Handeltreibenden, und die Regelung des Lehrlingswesens, weil nur auf diese Weise ein konkurrenzfähiger Gewerbebestand geschaffen und tüchtige Hilfsarbeiter herangebildet werden können. Das Programm bekämpft daher die Herabsetzung der achtjährigen Schulpflicht auf eine sechsjährige und macht es sich zur Aufgabe, die gewerblichen und kaufmännischen Fach- und Fortbildungsschulen zu fördern.

Schließlich verlangt das mehrerwähnte Programm die Einführung eines unseren Verhältnissen entsprechenden Schutzzolles, die Verstaatlichung der Eisenbahnen und die Ausdehnung des Netzes der Lokalbahnen im Kammerbezirke.

Was strebt nun diesem Programme gegenüber die Majorität der am 1. d. M. versammelten Gewerbetreibenden Marburgs an? — Trennung der Handels- und Gewerbekammer in Graz in eine Handels- und eine Gewerbekammer für Mittelsteiermark mit dem Sitze in Graz und eine Handels- und eine Gewerbekammer für Untersteiermark mit dem Sitze in Marburg, wodurch wohl vielleicht gar theils bewußt, theils unbewußt der erste Schritt gethan werden sollte für die spätere Errichtung einer slovenischen Handels- und einer slovenischen Gewerbekammer für Untersteiermark! — Dieses sonderbare Streben wird damit motivirt, daß die Interessen des Gewerbebestandes in der Kammer nicht die gebührende Berücksichtigung fänden und die Vertreter desselben durch die Vertreter des Handelsstandes überstimmt würden. Diese Motivirung fällt jedoch in Nichts zusammen, wenn man erwägt, daß bisher immer eine überwiegende Majorität der Kammermitglieder aus Vertretern der Industriellen und

Gewerbetreibenden bestand, und die neue Wahlordnung für letztere noch günstigere Bestimmungen enthält (Sektion Handel 12 und Sektion Industrie und Gewerbe 28 Mitglieder!). *) Denn wie wäre es bei diesem Umstande wohl möglich, daß die in Minorität befindlichen Vertreter der Handeltreibenden einen den Interessen der Gewerbetreibenden abträglichen Beschluß fassen könnten, wenn die Vertreter der letzteren Mann für Mann für die Interessen ihrer Wähler eintreten! Nicht die Vertreter der Handeltreibenden, sondern die divergirenden Ansichten der Vertreter der Industriellen und Gewerbetreibenden haben manchen, dem Gewerbebestande günstigen Antrag zum Falle gebracht, woraus folgt, daß die Interessen der Industriellen und Gewerbetreibenden auch dann keine bessere Vertretung finden würden, wenn auch die Grazer Handels- und Gewerbekammer in eine Handels- und eine Gewerbekammer getrennt würde. Auf gleich schwachen Füßen, wie die soeben widerlegte Motivirung, stehen auch die Gründe für die Trennung der Grazer Kammer in je eine Handels- und je eine Gewerbekammer für Mittel- und Untersteiermark, welche Trennung — wenn man auch von den enormen Kosten eines viergliederigen Kammer-systemes absehen wollte — schon im Interesse der Integrität unseres engeren schönen Vaterlandes perhorreszirt werden muß. Und welche Vortheile sollen aus dieser Trennung überhaupt resultiren? Haben vielleicht die Gewerbetreibenden der Untersteiermark so ganz und gar andere Interessen zu vertreten und andere Wünsche zu realisiren, als die Gewerbetreibenden der Mittelsteiermark? Sind nicht im Großen und Ganzen die Interessen und Wünsche nicht nur der Gewerbetreibenden von ganz Steiermark, sondern auch von ganz Oesterreich dieselben? Ist nicht in ganz Oesterreich das Streben dahin gerichtet, das Lehrlingswesen zu regeln, tüchtige Hilfsarbeiter heranzubilden, einen selbständigen konkurrenzfähigen Gewerbebestand zu schaffen, die heimische Arbeit und In-

*) Vergl. Marburger Zeitung Nr. 146.

Feuilleton.

Das Meer in den Arnythen der Völker.

Aus dem interessanten Werke „Von Ocean zu Ocean“ von A. von Schweiger-Lerchenfeld entnommen (A. Hartleben's Verlag in Wien), welches wir unseren geehrten Lesern bestens empfehlen können.

(Schluß.)

Eine gewisse Berühmtheit in der Geschichte der Religionen hat in dieser Beziehung der babylonische Fischgott Danne erlangt. Berofus, ein chaldäischer Priester, auf den wir weiter unten noch zurückkommen werden, erzählt, daß Danne täglich aus dem Meere stieg, um den Babyloniern Gesetze zu diktiren und sie in die nützlichen Künste und Fertigkeiten einzuführen. Aus den Händen dieser Wassergottheit erhielt das Volk das erste Buch, dessen Einleitung auffallend an das 1. Buch Mose erinnert. . . . „Es gab eine Zeit, wo alles Finsterniß war und Wasser“ u. s. w., auch die Gestalt Danne hat sich erhalten. Man hat sie in assyrischen Funden entdeckt: eine menschliche

Gestalt in der bekannten assyrischen Art silifizirt mit einem Fisch, welcher derart auf den Kopf des Gottes gestülpt ist, daß der Kopf des Thieres mit geöffnetem Munde nach aufwärts sieht (einer Bischofsmütze nicht unähnlich), der übrige Schuppenkörper aber über den Rücken Danne wie ein Mantel herabfällt.

Jener früher erwähnte Berofus, ein chaldäischer (oder babylonischer) Priester, hat uns die altchaldäische Kosmogonie und Fluthsage übermittelt. Berofus lebte freilich um die Mitte des III. Jahrhunderts v. Chr., aber er galt zu seiner Zeit, zumal in Athen, wo er lebte, als ausgezeichnete Kenner des altbabylonischen und assyrischen Sagenkreises. Hilfsmittel mancher Art dürften ihm gleichfalls zur Hand gewesen sein. Berofus' Kosmogonie beginnt (wie immer) mit „Finsterniß und Wasser.“ Dann werden die fabelhaften Geschöpfe, darunter Menschen mit Flügeln, geschildert, welche das Chaos bevölkerten. Beherrscherin dieser Umwelt war ein Weib — Omorka. Gott Bel schlug es entzwei und mit ihm die Finsterniß und formte aus den Stücken Himmel und Erde u. s. w. Der Mensch aber sollte aus dem eigenen Blute Bels geschaffen werden, zu welchem Ende er sich den Kopf abhieb und den anderen Göttern befahl, mit dem abströmenden Blute Erde zu kneten und daraus Menschen und Thiere

zu bilden, „welche die Luft ertragen könnten.“ Bereits 432.000 Jahre hatte die Menschheit existirt, als Bel den Entschluß faßte, dieselbe mittelst einer allgemeinen Hochfluth zu vernichten. An Stelle des Noah steht Kistuthros, der mit den Seinen gerettet werden soll. Die übrigen Schilderungen von der großen Fluth erinnern in ihren Einzelheiten so auffällig an die gleiche Sage der Bibel, daß deren Mittheilung überflüssig erscheint. Bemerken aber möchten wir, daß die neuesten assyriologischen Forschungen festgestellt haben, jene Erzählung in der Bibel sei den chaldäischen Schilderungen entlehnt. Die letztere ist um mindestens 1200 Jahre älter als der biblische Text.

Eine noch weit größere Rolle als bei den Indern und Chaldäern u. spielte das Meer bei den Griechen. Pindar meinte: „das vornehmste Element ist das Wasser“, Thales von Milet: „das Wasser ist der Anfang aller Dinge“, und Dipeus in anderer Variation: „die Feuchte ist der Urstoff aller Dinge, die Mutter aller Wesen.“ . . . Wir haben bereits in der Einleitung zu diesem Werke der hellenischen Göttersage gedacht, nach der sich Gaa (Erde) zunächst mit Uranus (Himmel), dann mit dem Pontos — Meere — vermählte. Okeanos war der älteste der Titanen; er zeugte mit seiner Gemahlin, Tithys, die stets als personifizirtes

dustrrie gegen die ausländische Konkurrenz zu schützen, das Absatzgebiet der inländischen Industrie möglichst zu erweitern und das Kleingewerbe gegen die Ueberlegenheit des Großkapitals zu schützen?

In der Versammlung vom 1. Dezember wurde der Grazer Kammer unter Anderem auch der Anwurf gemacht, daß in derselben gegen die im ständigen Komitee einmal gefaßten Beschlüsse keine Gegenanträge durchzusetzen seien, welcher Anwurf mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden muß, weil in genannter Kammer Gegenanträge stets mit Wohlwollen aufgenommen, berücksichtigt und häufig auch angenommen wurden. Wenn Manches nicht ganz nach dem Wunsche der Wähler durchgeführt worden ist, so dürfte die Schuld hieran wohl in den meisten Fällen eher dem Verhalten einiger Gewählten, als der Kammer zuzuschreiben sein.

Wenn wir schließlich das Programm des allgemeinen Wahlkomitee mit dem der Majorität der am 1. Dezember versammelten Gewerbetreibenden vergleichen, so ist der Grundgedanke des ersteren die Hebung des Gewerbes nach dem Grundsatz „Einigkeit macht stark“, während letzteres eine Zersplitterung nicht nur nach Ständen, sondern sogar auch nach Nationalitäten anstrebt! Es dürfte daher nicht unbegründete Befürchtung sein, daß dieses Streben nicht auf die Förderung der wirtschaftlichen Interessen des Gewerbestandes, sondern vielmehr auf die Tendenz der Slovenisierung der Untersteiermark zurückzuführen sei. Da jedoch die Vertreter der Industriellen, Gewerbe- und Handeltreibenden in erster Linie doch nur dazu berufen sind, die wirtschaftlichen Interessen ihrer Wähler zu vertreten, so erwarten wir auch von unseren Gewerbetreibenden, daß dieselben bei den bevorstehenden Handelskammerwahlen, unbekümmert um die „Warnungen“, nur jenen Männern ihr Vertrauen schenken werden, von welchen man mit Bestimmtheit erwarten kann, daß sie, frei von nationalem Fanatismus, mit voller Kraft für die wirtschaftlichen Interessen ihrer Wähler eintreten werden.

Bur Geschichte des Tages.

Die Rechte des Abgeordnetenhauses möchte gern durch das Gold des Schweigens glänzen und bloß durch Abstimmungen zu Gunsten des Ministeriums ihre sechsjährige Thätigkeit schließen, um ja nur bald heimzukommen und die Wahlbewegung zu beginnen. Die Anträge der Linken erschweren aber diesen Parteidienst und wird die Rechte beim Schlusse des Parlaments thun, was sie bisher ja schon häufig mit Erfolg geübt — sie wird ihre Gegner mundtot machen und ist des Beifalls ihrer Wähler versichert.

Stierniewice ist der Frieden. Wer aber diesen will, muß rüsten und darum befestigt Deutschland seine nordöstliche Grenze noch mehr und beabsichtigt Oesterreich-Ungarn, in Siebenbürgen Befestigungen anzulegen an drei Stellen, von denen jede fünfzehntausend Mann aufnehmen kann.

Die halbamtliche Presse von Petersburg findet sich dem Versöhnungs-Oesterreich gegenüber noch nicht in die rechte Freundschaftsstimmung. Sie eifert gegen die Vorbereitungen zur Methodiusfeier und behauptet, daß mit dieser österreichisch-panslawistische, also gegen Rußland gerichtete Tendenzen, verbunden seien. Die Versöhnungsblätter zu Prag, Wien, Laibach, Agram . . . arbeiten in saurem Schweiß, um diese Anklage zu widerlegen.

In Spanien leisten Professoren und Studenten dem klerikalen Unterrichtsministerium tapferen Widerstand. Die Bischöfe, auf deren Geheiß der fromme Pydal so scharf in's Zeug gegangen, fühlen sich durch so stramme Gegnerschaft jedoch nicht eingeschüchtert und stellen die Parteiblätter einen Gesetzentwurf in Aussicht, demzufolge der öffentliche Unterricht mit den Lehren der katholischen Kirche in Einklang gebracht werden soll. Ist dies einmal geschehen, dann bedarf es nur noch der Inquisition, und der „christliche Staat“ feiert seine Auferstehung.

Vermischte Nachrichten.

(Zur Präsidentenwahl in Nordamerika.)

Am 4. November werden nur die Wahlmänner gewählt, Am ersten Mittwoch im Dezember treten die Wahlmänner jedes Staates zusammen, geben ihre Stimmen ab und werden die Wahlzertifikate eines jeden Staates angefertigt und nach Washington gesendet. Am zweiten Mittwoch im kommenden Februar werden diese Zertifikate in Gegenwart der Mitglieder beider Häuser des Kongresses gezählt, und derjenige Kandidat, der eine Mehrzahl der 401 Wahlmännerstimmen erhalten, wird für gewählt erklärt, also diesmal Grover Cleveland. Falls sich für keinen Kandidaten eine solche Majorität ergibt, so kommt die Wahl ins Repräsentantenhaus, welches den Präsidenten aus der Zahl derjenigen drei Kandidaten wählt, die die meisten Wahlmännerstimmen erhalten. Die Wahl durch das Repräsentantenhaus geschieht nach Staaten, indem jeder Staat, ob groß oder klein, nur eine Stimme abgibt.

(Kann Jemand zweimal gehängt werden.)

Vor Kurzem wurde in Lonoke, Arkansas, Joe Bogard gehängt. Nachdem er vierzig Minuten zwischen Himmel und Erde gehängt hatte, erklärten die anwesenden Aerzte (?) ihn für todt. Der Sheriff schnitt die Leiche los und übergab sie den Angehörigen, und diese placirten sie in ihren Wagen und machten sich auf den Heim-

weg. Was dann folgte, schildert eine Depesche also: „Bevor man eine große Strecke Weges zurückgelegt hatte, vernahm Joe's Vater zu seinem großen Entsetzen, daß die Leiche ächzte und stöhnte. Einer der Begleiter des alten Mannes goß dieser etwas Whiskey in den Hals und es dauerte keine Sekunde, so öffnete der Hingerichtete seine Augen und als der Wagen vor dem Bogard'schen Hause hielt, hatte Joe sich soweit erholt, daß er ohne jede Hilfe aus dem Gefährt steigen und in's Haus gehen konnte.“ Es wird ferner gemeldet, daß die Geschichte von der Wiederbelebung dem Sheriff zu Ohren kam, dem die Hinrichtung Joe's übertragen worden war, und daß derselbe jetzt Arkansas nach allen Richtungen durchstreift, um Joe zum zweiten Male zu hängen. Dieser hält sich inzwischen, wie es scheint, gut versteckt, während seine Verwandten und Freunde ein juristisches Gutachten darüber zu erlangen suchen, ob ein Mann zweimal gehängt werden kann. Der englische Schriftsteller Charles Lamb hat in einer seiner geistvollen Abhandlungen nachgewiesen, daß es sehr unangenehm ist, einmal gehängt zu werden, und wer dieselbe gelesen hat, wird ohne Weiteres einräumen, daß auch eine Wiederholung dieses Aktus nicht zu den Annehmlichkeiten gerechnet werden kann, also nach Kräften zu vermeiden ist. Aber in dem vorliegenden Falle handelt es sich um die Frage, ob man Joe Bogard zwingen kann, zum zweiten Male das Galgengerüst zu besteigen. Allerdings schreibt das amerikanische Gesetz vor, daß der Galgenkandidat so lange hängen soll, „bis er todt ist“. Aber die Aerzte, welche zu der Hinrichtung herbeigezogen worden waren, bescheinigten in amtlicher Weise, daß Joe Bogard todt sei. Diese Erklärung mußte für den Sheriff maßgebend sein, und es will uns scheinen, als ob dieser nicht später gewissermaßen „über die Akten“ der Sachverständigen hinausgehen und den Beweis antreten darf, daß Bogard am Leben ist. In den Augen des Gesetzes ist dieser todt und man kann ihn nicht für lebendig erklären, ohne die ganze medizinische Wissenschaft von Arkansas zu entehren. Niemand wird behaupten wollen, daß Bogard auf den Zeugenstand gebracht und gefragt werden könne, ob er lebendig oder todt sei, denn er ist nach amerikanischem Gesetz nicht verpflichtet, irgend welche Aussagen zu machen, die seine Freiheit oder sein Leben gefährden möchten. Aber angenommen, daß er auf Anrathen seines Advokaten frank und frei einräumt, daß er nicht todt sei, welchen Werth würde diese seine Aussage haben? Bogard wurde wegen eines von ihm verübten Mordes gehängt, und schon Jean Paul bemerkt ganz richtig, daß ein Mann, der mit Morden anfängt, sehr leicht mit Lügen endet. Und schließlich, welches Gewicht kann man der Aussage

Meer erscheint, die Okeaniden. Als nach dem Sturze Saturns Jupiter die Herrschaft im Götterhimmel antrat, rebellirten die Giganten und Titanen, unter wels' letzteren sich auch Okeanos befand. Die Lycoplen aber hatten dem Neptun einen mächtigen Dreizack geschmiedet, mit welchem er das Meer aufwühlte.

Auch zerbrach Neptun

Mit mächt'gem Dreizack der Gestade dann,
Des ew'gen Frostes Bande, brausend drang,
Vermischt mit Berges Eis, in das Land
Der wilde Strom, und der Empörer Brut
Erlag ihm. (M. Kolai.)

Aber nicht bloß das Wilde und Großartige des Meeres beeinflusste die poetische Gestaltungskraft der Hellenen. Ihre ältesten Dichter und Götterbildner konnten sich unmöglich dem Zauber verschließen, welchen das Meer in der Fülle seiner Schönheit, seines unerschöpflichen Lebens, darbietet. Alle schöngeistigen Anknüpfungen kehren immer wieder zum feuchten Elemente zurück. Da nun die Schönheit am liebsten mit der Liebe sich verschwifert, lag es nahe, diesen Doppeltriumph in Aphrodite — der „Schaumgeborenen“ — zu personifiziren. Sie war zugleich „Anadyomene“ — die „Austauchende“, aus dem Urquell alles Lebens Hervorgegangene. Als sie in einer Muschel auf der Insel Cythera landete, sammelten die erwachten Zephyre sich um sie her und trugen sie über die ruhige Woge nach der Insel Cypern (daher der Beinamen der Göttin: Kypris, Kyperia). . . . So ist sie ein Sinnbild, daß wie aus den

dunklen Fluthen dieses wundervolle Gebilde der Schönheit entstand, auch im menschlichen Leben die Lust nur aus der Noth entstehen kann.

Die Hellenen begnügten sich indeß nicht mit dieser einzigen Personifikation der „heiligen Salzfluth.“ Es erscheint überflüssig des obersten Meeresgebieters — Poseidons — zu gedenken, der den Glücklichen die Pfade des Meeres ebnete, während er jenen, welche seinem Zorne verfallen waren, die grauigsten Schrecken durchkosten ließ. Von wahrhaft ergreifender Plastik ist eine Stelle in der Odysse, welche Poseidons Wuth gegen den irrenden Odysseus (der bekanntlich Polyphem, den Sohn Poseidons, getödtet hatte) schildert:

— — — versammelte Wolken sogleich, und empörte die Meerfluth,
Schwingend der Nacht Dreizack in der Hand,
auch erregt er Okeanos
Rings mit Orkanen zum Kampf, und ganz in
Gewölke enthüllt' er
Erde zugleich mit Gewässer; gedrängt vom
Himmel entank Nacht.
Unter sich stürmten der Ost- und der Süd- und
der saufende Westwind,
Auch hellwehender Nord, und wälzt' unermessliche Wogen.

Wer ein Liebling des Meergottes war, der hatte nicht nur glückliche Fahrt, sondern auch anmuthige Schutzgeister zu erwarten. Es waren dies die Nereiden, fünfzig schwarzäugige Jungfrauen, die Töchter des Nereus. Sie stellten sich nur bei ruhiger See ein, in Gesellschaft

anderer Meergottheiten — der Tritonen — und der munteren Delphine, wels' letztere sich die Alten bekanntlich als besondere Freunde der Menschen dachten. . . . Eine solche Tochter des Nereus war auch Amphitrite, die Gemahlin des Poseidon. Sie schenkte diesem den Triton als Sohn, der seinen Vater stets begleitete und seine Befehle mittelst eines schneckenförmigen Hornes den Fluthen und Strömungen zurief. Als auf Zeus' Befehl über die Erde die große Wasserfluth gekommen war und er wieder den früheren Zustand herstellen wollte, legte Poseidon den Dreizack nieder und gab dem Triton den Befehl, die Fluthen in ihre alten Grenzen zurückzuweisen.

Ist Poseidon der unumschränkte Gebieter des Meeres, so ist andererseits Tethys die Göttin der schöpferischen und vielgestaltigen Fluth. Bei der Hochzeit der Tethys ritt Gros auf dem Rücken eines Delphins, gleichsam als Symbolisirung der vereinigten Gegensätze; man muß sich hiebei den Delphin als den Freund der Harmonie denken, wie er dies an den Tag gelegt, als er den von Räubern überfallenen und ins Meer geworfenen Sängler Arion, sobald dieser in seine Leier griff, auf seinen Rücken nahm und ihn ans Land trug. . . . Im direksten Gegensätze zu dieser Vorstellung der Hellenen stand Polyphemus, der Sohn des Poseidon, in welchem das entfesselte Element in seiner ganzen Furchtbarkeit personifizirt war.

eines Laien beilegen, wenn sie mit der einmüthigen amtlichen Erklärung mehrerer Sachverständigen in direktem Widerspruch steht?

(Vertretungskosten.) Ein holländischer Abgeordneter erhält jährlich 166 Pfd. St. und Reisekosten, ein belgischer 16 Pfd. St. 16 Schilling monatlich während der Session, ein norwegischer die Reisekosten und 13 Schilling 4 Pence täglich, ein portugiesischer 10 Schilling. Französische Senatoren und Deputirte beziehen 450 Pfd. St. jährlich. Mitglieder der kanadischen Kammern erhalten für jede Session, die länger als 30 Tage währt, 1000 Dollars und an Reisekosten 10 Cents für die Meile. Brasilien gibt seinen Senatoren 360 Pfd. St. für die Session und seinen Deputirten außer den Reisekosten 240 Pfd. Sterling. Mexico zahlt den Mitgliedern beider Häuser 2000 Dollars jährlich. Die argentinische Republik ist noch freigebiger und gewährt 700 Pfd. St. In den Vereinigten Staaten bedeutet die Wahl als Senator oder Deputirter des Repräsentantenhauses ein Einkommen von 1000 Pfd. St. jährlich. Die Mitglieder der schweizerischen Bundesvertretung beziehen ein Taggeld von 20 Fr. täglich.

(Staatsbetrüger in Rußland.) Mitte Februar soll in Charkow der Prozeß stattfinden wegen die Veruntreuungen, welche beim Zollamt in Taganrog verkommen. Die Anklage wird gegen 38 Personen erhoben und befinden sich unter diesen der Verwalter des Zollamtes, 17 andere Staatsbeamte und der Millionär Mari Baliano.

(Preisaus schreiben.) Die im Verlage von R. L. Friderichs in Elberfeld erscheinende neue sehr empfehlenswerthe Wochenschrift „Deutsche Sport- und Spiel-Zeitung“ hat für humoristische Original-Novellen mit irgend einem Sport-Motiv drei Preise im Betrage von I. 100 M., II. 60 M., III. 40 M. ausgesetzt. Die konkurrierenden Arbeiten dürfen 2—3 Druckpalten dieser Zeitschrift (Gartenlauben-Format) nicht überschreiten und müssen bis spätestens den 31. Dezember dieses Jahres an die Redaktion (Dr. F. D. Georgens, Berlin N. W., Kirchstraße 25) eingekandt werden. Die preisgekrönten Manuskripte kommen in der „Deutschen Sport- und Spiel-Zeitung“ zum Abdruck, während es sich der Verleger vorbehält, auch von den übrigen etwa einlaufenden passenden Arbeiten zu den bei dem genannten Blatte üblichen Bedingungen in gleicher Weise Gebrauch zu machen. Drei Monate nach erfolgtem Abdruck geht das Verfügungsrecht über alle Arbeiten wieder an die betreffenden Autoren zurück.

(Ein deutscher Dichter im Glend.) Zu Miting in Baiern lebt ein deutscher Dichter, Namens Franz Wiesbacher in Noth und Glend. Er war ehemals Lehrer und ist durch seine freie Sprache in seine jetzige traurige Lage gekommen. Emanuel Geibel hat sein „kräftiges, frisches, eigenthümliches Talent“ mit warmen Worten anerkannt.

(Neuer Richard Wagnerverein.) In Berlin hat sich nun ein neuer Richard Wagnerverein gebildet, der für Wagners Werke Propaganda machen und die Erhaltung der Bayreuther Festspiele anstreben soll.

(Ist das Tombolaspield verboten.) Der Turnverein in Triest veranstaltete bei Gelegenheit einer Vereinsunterhaltung eine Tombola, gab zu diesem Behufe hundert weiße und hundert schwarze Zettel, auf welchen Städtenamen verzeichnet waren, das Stück zu 20 kr. an die Theilnehmer ab und kaufte um den ganzen Erlös per 40 fl. fünf Beste, welche jene Los-, respective Zettelhaber gewinnen sollten, deren Städtenamen gezogen wird. Die Finanzbehörden erblickten hierin ein verbotenes Lottospiel und verurtheilten den Präsidenten des Vereines zu 50 fl. Geldstrafe, wogegen der Präsident Dr. Felix Benzan Beschwerde führte, weil nicht er allein, sondern der aus neunzehn Mitgliedern bestehende Vorstand die Tombola veranstaltete und weil dieses Spiel seit siebenzig Jahren niemals als verbotenes erklärt wurde, da die Unternehmer gar keinen Gewinn erzielen wollten oder konnten, weil die Verlosung nicht an einem öffentlichen Orte vorgenommen wurde u. s. w., daher ein verbotenes Spiel gar nicht vorliege. — Der Verwaltungs-Gerichtshof wies aber diese Beschwerde ab, weil Dr. Benzan als Präsident den Verein nach Außen vertritt und weil diese Tombola nach dem Lottopatente vom Jahre 1813 zu den verbotenen Spielen gehöre.

(Für arme Kurgäste.) Otto Kaufmann von Leipzig, Kurgast in Meran, welcher am vorigen Dienstag gestorben, hat sein ganzes Vermögen (fünzigtausend Gulden) zu einer Stiftung für arme

Kurgäste protestantischen und katholischen Glaubens in Meran bestimmt.

(Ein Vortrag Karl Stieler.) Der bekannte bairische Dichter Karl Stieler hat am 8. d. Mts. in der Grazer „Concordia“ unter großem Beifalle einen Vortrag über den Character des oberbairischen Volkes gehalten.

Marburger Berichte.

(Spende.) Der Kaiser hat dem Orts-Schulrathe von Rizeck zur Erweiterung des Schulhauses 300 fl. gespendet.

(Eduard Kautschitsch †.) Am 6. d. M. ist Herr Eduard Kautschitsch, Gutsbesitzer von Unter-Lichtenwald nach längerer Krankheit gestorben. Die deutsch-freisinnige Partei des Unterlandes verliert an dem Verbliebenen einen wackeren Genossen, welcher nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge körperlich und geistig befähigt schien, noch manches Jahr auf heißumstrittenen Posten das Banner hochzuhalten.

(Güterdirektor Werk †.) Brunnssee hat seinen Güterdirektor Alois Werk zur Erde bestattet. Der Verbliebene, neunundfünfzig Jahre alt, war als ausgezeichnete Landwirth, als biederer gastfreier Mann und als Mitglied zahlreicher Vereine und Körperschaften in der ganzen Steiermark bekannt und hochgeachtet. Sein Name ist mit der Geschichte der letzten Bourbonen verknüpft; seit achtunddreißig Jahren leitete er die Geschäfte der Herzogin von Berry, ihres zweiten Gemals, des Grafen Lucchesi-Palli, dann einige Jahre die steirischen Güter des Grafen von Chambord und schließlich dessen Stiefbruders, des Herzogs della Grazia. Werk war übrigens ein freisinniger Mann, der das Wohl des Volkes als Lebensaufgabe ansah.

(Schule in Roswein.) Der Ausschub des deutschen Schulvereins hat der Volksschule in Roswein bei Marburg Lehrmittel und eine Schülerbibliothek im Werthe von hundert Gulden gespendet und dem Lehrer einen jährlichen Beitrag von hundert Gulden bewilligt.

(Raubmörders Liebchen.) Gestern Früh wurde auf dem hiesigen Kärntner-Bahnhof wegen Landstreicherei und Uebertretung des Waffenpatentes die Landstreicherin Maria Obtram verhaftet, welche nach den bisher vorliegenden Daten eine Geliebte des berühmten Raubmörders Semlitsch ist. Sie gibt an, mit Semlitsch gemeinsam längere Zeit im Thesener Wald eine selbsterbaute Hütte bewohnt zu haben und erzählt ferner, Semlitsch habe sie aus Eifersucht mit einer doppelläufigen Pistole erschießen wollen, die sie ihm dann entrisen. Die Pistole wurde in ihrem Besitze vorgefunden.

(Ueber Schul-Sparkassen.) Der Lehrerverein in Leibniz hat nach dem Vortrage, welchen Oberlehrer Wladar von Straß über Schul-Sparkassen gehalten, nachstehende Erklärung abgegeben: „In der Erziehung zum sittlichen Charakter ist die Erziehung zur Sparsamkeit eingeschlossen. Für Kinder, die unter der Leitung der Eltern sparen, genügen vollkommen die Post-Sparkassen.“

(Slovenischer Bauern-Leserverein in Maria Raft.) Aus Maria Raft wird uns geschrieben: „Nun haben wir auch einen Leserverein für Bauern, der bereits gegen 80 Mitglieder zählt und zwar aus nachstehenden Berufsklassen: 1 Metzner, 1 Organist, 1 Dechant, 12 Pfarrer, 6 Kapläne, (zusammen 19 Geistliche des Ortes und der Umgebung), 5 Lehrer, 2 Gemeindefreiber, 2 Wirthe, 1 Bäcker, 2 Tischler, 1 Zimmermann, 3 Schmiede, 2 Schuster, 1 Holzmeister, 26 Bauern (aus Maria Raft, Imolnig, Lobniz, Feistritz Faal, Slemen), 7 Bauernjöhne, 2 Knechte, 1 Direktor und 1 Doktor der Medizin.“

(Milzbrand.) In der Umgebung von St. Barbara bei Wurmberg herrscht der Milzbrand der Schweine und sind bereits über fünfzig Stück zum Opfer gefallen. Das Fleisch vieler Thiere wurde nicht vergraben, sondern von den Besitzern selbst gegessen. Man erzählt sogar, daß ein Fleischhauer erkrankte Schweine um billiges Geld gekauft und das Fleisch ausgeschrottet habe.

(Eisgang.) Wegen des starken Eisganges der Drau mußte bei Friedau das Ueberführen der Wagen zwei Tage lang eingestellt werden und es vermittelte eine Bille den Personenverkehr mit schwerer Mühe. Bei Polstrau wurde in Folge des Eisganges eine Mühle weggerissen.

(Wildschützen.) Die Jagdbesitzer in der Umgebung von Pettau erleiden beträchtlichen Schaden durch die Wildschützen, welche zur Nachtzeit die meisten Hasen erlegen. Einer der gefährlichsten Wildschützen wurde kürzlich von der Gensdarmarie festgenommen.

(Festtägliche Stimmung.) An den beiden abgelaufenen Feiertagen mußte die Sicherheitswache mehrere Verhaftungen vornehmen, welche sich auf Exzedenten erstreckten, die sich in Folge der Festtage in einer gehobenen Stimmung befanden.

(Vom Theater.) Morgen gelangt an unserer Bühne eine interessante Novität zur Ausführung. Es ist dies die melodische Operette „Gasparone“ von Karl Millöcker, welche in Wien eine lange Reihe von Aufführungen erlebte und auch in Graz schon längere Zeit das Operettenrepertoire beherrscht. Wir hoffen, daß die lieblichen Weisen dieser auch in textlicher Beziehung anmuthigen Operette von unserer Bühne herab recht oft erklingen werden, zumal die Direktion auf Einstudirung und Ausstattung bedeutende Mühe verwendet und sämtliche erste Operettenkräfte darin beschäftigt sind.

(Sparkasse in Radkersburg.) Die Anstalt verzinst vom 1. Jänner an sämtliche Einlagen nicht mehr mit $4\frac{1}{2}\%$, sondern nur mit 4% und wird zugleich der Zinsfuß für Darlehen auf Grund und Boden von $5\frac{1}{2}\%$ auf 5% herabgesetzt. Schuldner, welche ihre Darlehen bis zur Hälfte zurückgezahlt, kann die halbjährige Rate auf mündliches oder schriftliches Gesuch durch Direktionsbeschluß auf die Hälfte ermäßigt werden.

(Letzte Vizitationen.) 15. Dez. Krauer'sche Realität in Ploderberg (6485 fl.) beim Bezg. Marburg l. D. — Marko'sche Realität in Perunigen (800 fl.) beim Bezg. Marburg l. D. — 20. Dez. Andreas Flucher'sche Realität in Zieregg (8508 fl.) beim Bezg. Marburg l. D.

Letzte Post.

Der Gesetzentwurf über die Regelung der Kongrua und die Novelle zum Gebührengesetz sollen nach Neujahr zur Verhandlung im Abgeordnetenhaus gelangen.

Betreffs der Anträge der Ersparungskommission wird seitens der Regierungspresse betont, daß dieselben auf die Gestaltung des Voranschlags kaum von Einfluß sein können.

Nachdem sich die Mehrheit des rumänischen Senates und Abgeordnetenhauses gegen eine Kabinettsänderung ausgesprochen, lehnte der König die Entlassung des Ministeriums ab und wurde die Erklärung des letzteren, daß es sein Gesuch zurückziehe, von beiden Kammern mit lebhaftem Beifalle aufgenommen.

Im italienischen Abgeordnetenhaus erklärte der Finanzminister, daß der Goldvorrath Italiens sich vermehrt und daß das Gold niemals eine Prämie gehabt.

Alle größeren Städte Frankreichs, die Handelskammern, bedeutende Handlungshäuser und Körperschaften protestiren gegen die Erhöhung des Getreidezolles.

Das französische Abgeordnetenhaus hat ungeachtet des Widerspruches des Kultusministers die Bezüge der Erzbischöfe und Bischöfe herabgesetzt.

Nordamerika hat sich in der westafrikanischen Konferenz den Vorschlag wegen Neutralisirung des ganzen Kongogebietes vorbehalten.

Eingesandt.

Offene Anzeige an den Stadtrath.

Seit acht Tagen fahren täglich die eisbeladenen Wagen vom Gößchen Teiche längs des Stadtparkes in die Stadt und die Knechte machen sich die außerordentliche Freude, nach Herzenslust zu schnalzen.

Nachdem es nun für das parkbesuchende Publikum gewiß kein Vergnügen ist, dieses ohrenzerreißende Konzert anzuhören, so dürfte es sich empfehlen, die Polizei zu beauftragen, auch diesem Theil des Stadtparkes ihren Besuch abzustatten, um die Konzertmeister zur Rechenschaft zu ziehen. Ein Parkbesucher.

Ein Karte. An Alle, welche in den Folien d. J. und sünden, nersüßter E. H. v. G. Entlastung, Verlust der Mannes-tat zu leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, d. H. für ein großes Heilmittel wurde v. ein. Missionair in Südamerika entdeckt. Schick ein adress. Convert an Rev. Joseph Z. Inman, Stat. D. New York City, U.S.A.

Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung. Wien, I., Teinfaltstraße, Nr. 11. Probenummern gratis und franco.

Inhalt von Nr. 49 (zweite Auflage): Wien und die Regierung. Von G. Fr. — Deutsche und französische Sozialisten. Von F. A. Vacciooco. — Einspruchsverhandlung der „Deutschen Wochenschrift“. — Sozialpolitische Rundschau XXVI. — Die Fragen des Tages. — Feuilleton: Marianne-Suleika. Eine Festrede von Erich Schmidt. Gehalten zu Linz, den 20. November 1884. — Literatur, Theater und Kunst: Darwinismus. Knittelverse von Adolf Pichler. — Liszt und Heine. Von Professor Ludwig Nohl in Heidelberg. — Von den Wiener Theatern. Von M. G. — Novelle: Anathema sit! Novelle von Emil Marriot. (Fortsetzung.) — Bücherchau. — (Die erste Auflage wurde von der Staatsanwaltschaft mit Beschlagnahme belegt.)

Gingefandt.

Ich würde dem neu ernannten Oberlehrer der städtischen Knabenschule seine Bertheidigungs-Berichtigung als erste That seines neuen Wirkens zu Gunsten der ihm vorstehenden Behörden unberücksichtigt gelassen haben, wenn er nur Thatsachen angeführt und nicht in absichtlicher Weise einen so verletzenden Ton angeschlagen hätte, der einer Herausforderung gleichkommt, die ich gezwungenermaßen annehmen muß.

In erster Linie frage ich Sie, warum erhitzen Sie sich? Habe ich denn die unter Ihrer Leitung stehende Schule genannt? Oder bin ich vielleicht für säumige Kinder als Bertheidiger aufgetreten? Keines von beiden. Ich führte nur die Thatsache an, daß es eine Unmöglichkeit ist, daß gewissenhafte, ordnungsliebende, besorgte Eltern ihre Kinder rechtzeitig in die Schule zu senden bei diesem Uhrwurm im Stande sind und daß es ungerecht ist, sie für das verspätete Kommen zu strafen. Es wird übrigens ein Kind auch dann gestraft, wenn es zu früh sich einfindet. So das Reglement für Schulen.

Nun frage ich aber, ist es denn ordnungsliebenden Eltern, nur von denen spreche ich, bisher möglich gewesen, die Kinder zur rechten Zeit in die Schule zu senden, wo zwischen Bahn- und Stadtzeit Differenzen von 3/4 Stunden stattfinden?

Der neue Herr Direktor bejaht dies und tritt als Anwalt dafür ein, daß zwischen der Stadt-, Real- und Bahn- und Stadtzeit stets genaue Differenzen bestanden haben, so daß es jedem Kinde möglich war, rechtzeitig einzutreffen.

Man muß von dem Herrn Direktor eine ganz sonderbare, unqualifizirbare Meinung bekommen, daß er eine gewiß in der ganzen Monarchie nirgendso kraß auftretende Uhrenkalamität wie in Marburg vertheidigt, welche von jedem Stadtbewohner, der nicht geradezu in den Tag hinein lebt, selbst wenn er der friedlichste Bürger ist, mit Unwillen bekräftigt wird. Unglaublich, aber Thatsache.

Ein Bewohner der Tegetthoff-Strasse.

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch, 10. Dezember:

's Nullerl.

Volkstück mit Gesang in 5 Akten v. R. Moiré.

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei zur gerichtlichen Versteigerung der in die Konkursmasse des Verlasses nach Dr. Roman Sonns gehörigen Fahrnisse, als: Wohnungseinrichtung, Hauseinrichtung, Kleidung, Wäsche und Büchern, die Tagessatzung auf den

13. Dezember 1884

Vormittags von 10—12 Uhr und Nachmittags 2—5 Uhr in der Wohnung des Erblassers Viktringhofgasse Nr. 5 angeordnet worden. Die Fahrnisse werden nur um oder über den Schätzungswert gegen sogleich baare Bezahlung und Fortschaffung hintangegeben.

R. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U. am 5. Dezember 1884.

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Erben nach Margaretha Fersch, Auszüglerin in Mutsch, die freiwillige Feilbietung der auf 3594 fl. bewerteten Nachlassrealitäten G. G. 21 der St. G. Lasach nach Maßgabe der von den Erben festgesetzten, hiemit obervormundschaftlich genehmigten Bedingungen bewilligt und zur Vornahme derselben eine einzige Tagessatzung auf den **15. Dezember 1884**

Vormittags von 11—12 Uhr an Ort und Stelle der Realität in Jellestrin mit dem Beisatz angeordnet worden, daß die Realitäten nicht unter dem Schätzwert veräußert werden.

Beide Weingartrealitäten bilden einen arondirten Komplex, sind unbelastet, haben ein neugemauertes Herrenhaus mit schöner Rundschau und 2 Winzereien und eignen sich auch vermöge der geringen Entfernung von Marburg vorzüglich als Sommerstiz für einen Städter.

Die Feilbietungsbedingungen, nach welchen jeder Lizitant ein 10% Vadium und der Ersteher sofort auf Rechnung des Meistbotes 1000 fl. und den Rest in 2 gleichen 1/4-jährigen Raten zu erlegen hat und das Schätzungsprotokoll können in der dg. Registratur eingesehen werden.

R. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U. am 24. November 1884.

Stenografie.

Unterricht in derselben (System Gabelberger) wünscht ein pract. Stenograf nach einer leicht faßlichen und äußerst pract. Methode zu ertheilen. Honorar pr. Stunde 25 kr.

Es wird auch in den Abendstunden Unterricht ertheilt. Collectivstunden billiger. (1371 Adresse im Compt. d. Bl. zu erfahren.)

12 Joch Wald,

gemischter Bestand, mit guter Abfuhr, ist zum **Abstoßen** zu verkaufen. (1429

Näheres im Compt. d. Bl.

Maschinriemen

aus bester Qualität **Kernleder**, in jeder Dimension, so auch **Maschinriemenhäute** sind stets am Lager in der (1098

Lederhandlung des Alex. Rosenberg,

Marburg, Burggasse 2.

Kundmachung.

Vom Stadtrathe Marburg wird mit Bezug auf den § 45 des Wehrgesetzes vom 5. Dezember 1868 bekannt gegeben, daß alle im Stadtbezirk befindlichen einheimischen und fremden Stellungspflichtigen, welche zu der nächsten regelmäßigen Stellung im Jahre 1885 berufen sind, d. i. sämtliche in den Jahren 1865, 1864 und 1863 gebornen Jünglinge im Laufe des Monats Dezember 1884 bei dem gefertigten Stadtrathe sich zu melden haben und daß Unterlassungen dieser Meldung mit Geldstrafen bis zu Ein Hundert Gulden oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit mit Haft bis zur Dauer von 20 Tagen geahndet werden.

Die nicht nach Marburg zuständigen Stellungspflichtigen haben bei der Meldung ihre Legitimations- oder Reisekunden beizubringen.

Weiters haben auch Jene, welche die zeitliche Befreiung Stellungspflichtiger, oder Letztere, wenn sie die Begünstigung rüchlich ihrer Enthebung von der Präsenzdienstzeit anstreben, die zur Begründung derartiger Begünstigungen bestehenden Verhältnisse ebenfalls im Laufe des Monats Dezember 1884 nachzuweisen.

Stadtrath Marburg am 24. Nov. 1884.

Der Bürgermeister: Dr. Duchatsch.

Eine moderne, wenig abgenützte, braune Nips-Garnitur

ist billig zu verkaufen: Tegetthoffstraße 47, II. Stod, links. (1460

Alte und neue Fenster, Thüren und Stöcke als auch Glashüren,

Wände in verschiedener Anzahl und Maßen, werden wegen Raummangel von **A. Kufner & Georg Zečević** (Balzer's Nachfolger) zu verkaufen gesucht.

Auch ist daselbst eine neue, halbgedeckte **Kalesche**, ein- und doppelspannig zu fahren, zu verkaufen. (1433

50 Mehen Er d ä p f e l

sind zu verkaufen. (1454

Anfrage: Magdalena = Vorstadt, Triester-Straße Nr. 44.

Lotto-Ziehungen vom 6. Dezember 1884.

Linz: 83 24 6 27 57
Triest: 54 60 40 71 85

J. Herbabny's Pflanzen-Extract: „Neuroxylin.“

anerkannt vorzügliches Mittel gegen **Gicht, Rheuma- u. Nervenschmerzen**

jeder Art, als: rheumatischer u. nervöser **Gesichtsschmerz, Ohrenreizen, Migräne, Zahn-, Frenz-, Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Bittern, Steifheit der Glieder** in Folge von längeren Märschen oder vorgerücktem Alter, **Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen.** **Neuroxylin** dient als **Einreibung** und ist dessen Heilwirkung in **Militär- und Civilspitalern** erprobt.

Anerkennungsschreiben.

Herrn **Apotheker Jul. Herbabny, Wien.**

Ersuche um abermalige Zusendung von 3 Flaschen „Neuroxylin“ (rosa emballirt) per Post und Nachnahme. Dieses nervenstärkende Mittel ist von ausgezeichnete Wirkung. Vinc. Schuth, Weinbändler. Billány, 16. Jänner.

Zuerst muß ich Euer Wohlgeboren herzlichsten Dank aussprechen für das wirksame „Neuroxylin“, welches mir außerordentliche Dienste geleistet hat. Der gichtische Schmerz am Fuße hat gleich nach dem ersten Einreiben nachgelassen und bei Fortsetzung sich ganz verloren. Von Anderen ersucht, ihnen dieses vorzügliche Mittel zu besorgen, bitte ich um gefällige Zusendung von 3 Flacon stärkerer Sorte per Postnachnahme. Johann Sukany, Hausbesitzer. Hofstetin, Post Bojowiß, Mähren, 5. Jänner 1884.

Da sich Ihr Pflanzen Extract „Neuroxylin“ bei meinem Rheumatis-mus entsprechend bewährte und ich demzufolge von meinem Leiden gänzlich befreit bin, so bitte ich meinem Bruder unter angegebener Adresse für anliegenden Betrag 4 Flaschen der stärkeren Sorte franco zu senden. Vinc. Schuth, Weinbändler. Billány, (Ungarn), 25. Jänner 1884.



Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa emball.) gegen **Gicht, Rheuma und Lähmungen** 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. (1408

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte behördlich protok. Schutzmarke, auf welche wir zu achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Apoth. zur „Barmherzigkeit“ des **Jul. Herbabny, Wien, Neubau, Kaiserstraße 90** Depots ferner bei den **Herrn Apothekern:**

Zu Marburg bei Herrn Apotheker Bancalari.

Ellli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: P. Müller. Feldbach: J. König. Fürstfeld: A. Schrödenfug. Graz: Ant. Redved. Gonobitz: J. Bospisil. Leibnitz: D. Ruppeim. Pettau: C. Wehrbalk, P. Glasch. Radkersburg: Casar Andrien. Wolfsberg: A. Gutb.

Ein Glückskind.

Von Marie v. Kostowska.

(22. Fortsetzung.)

Der Kommissionsrath hatte allein gespeist und sein Mittagsschlafchen hinausgeschoben, um verwundert über der Tochter Ausbleiben, deren Rückkehr zu erwarten.

Kurz berichtete sie, daß sie Eltern getroffen und dieser eine Ertrinkende aus dem Wasser geholt habe. Ob wirklich gerettet, darüber sollte der Kutscher, der sie nach dem Krankenhause gefahren, Bericht mitbringen.

„Ah, eine hübsche Geschichte für die Zeitungen, die es reichlich bezahlt, daß der Wagen neu ausgeschlagen werden muß“, meinte der Vater. „Und Eltern bringt sie ein Bändchen ins Knopfloch. Der Mensch hat wirklich Glück! Kaum angekommen und gleich, gewiß mit leichter Mühe, Lebensretter und Held eines edlen Abenteuers. Nun, ich gratulire Dir zu diesem Entree mit ihm. Im allgemeinen trägt dergleichen wenig ein, ich gebe also nichts darauf, aber hier soll das, was es kostet, sich doch reichlich verzinsen. Natürlich kommt die Angelegenheit mit den Namen aller Betheiligten in die Oeffentlichkeit.“

„Mit allen Namen? Um Gotteswillen!“ erwiderte Olga mit großer Betroffenheit.

„Warum, Du thörichtes Kind? Glücklicherweise ist es nicht Deine Sache, ich mache das mit Eltern ab. Und weshalb brachtest Du ihn nicht mit? Er hätte sich ja meiner Garderobe bedienen können, was eine hübsche Maskerade abgegeben hätte. In meinen Unausprechlichen — Pardon Fräulein Tochter, nähme er sich gewiß allerliebste aus.“ Er lachte behaglich.

Olga zuckte die Achseln, sie war nicht leicht empfänglich für solche Scherze.

„Der Lehmann, der unverschämte Kerl, machte einen Heidenlärm, ist aber schon fort“, berichtete der Vater, noch ein Glas Wein nehmend. „Eine anständige Summe ließ er sich zahlen, der Lump, weil zum Fortjagen kein Grund verlag, und ich Deinetwegen darauf bestehen mußte. Ob's viele solche Väterchen giebt, Olga'chen?“

Sie lächelte ihm zu; es mochte wirklich nicht viele so nachsichtige Väter geben. Die Aeußerung von vorhin durfte sie ihm nicht übel nehmen. — Wenn Eltern bei der Veröffentlichung mitwirkte, war sie vor jeder Indiskretion sicher.

„Auf Eure künftigen gemeinsamen Lebensrettungen“, scherzte der Papa in Nachstimmung, „und meinetwegen auch auf das Wohlsein Eurer Geretteten —“

Lachend plauderte Kentwig weiter: „Ei ei, Olga, wie erröthest Du! Und schleudere doch nicht Deiner Augen Blitze auf Deinen müdegearbeiteten Papa. Hast ja schon heute den Lehmann aus der dunklen Portierloge an's Licht eines Kentierdaseins emporgeschleudert. Wirst überhaupt eine ebenso strenggebietende, als theure Hausfrau sein — auf Vaters Unkosten. Nun, nun, wir haben es ja“, setzte er beschwichtigend hinzu und schloß dann ablenkend: „Wer war die Dame, um derentwillen der Portier —“

„Alfred's Mutter!“ schwebte es auf Olga's Lippen. Sie verbesserte sich indes rasch: „Die Geheimrätin Follenius. Hoffentlich billigt —“

Kentwig war emporgefahren. „Follenius! Sind sie schon hier? Was macht er, der Doktor nämlich?“

„Da fragst Du mehr, als ich Dir beantworten kann.“

„Aber ich hörte doch, — und erzählte Dir seine Mutter nicht —?“

„Was er gehört, oder seine Mutter erzählt haben sollte, erfuhr Olga nicht und trug auch kein Verlangen danach.“

Der Kutscher war heimgekehrt und berichtete: der Arzt im Krankenhause hielt es für wahrscheinlich, daß die Frauensperson sich erhole, da sie nur bewußtlos gewesen.

Hinter dem Wagen war Frau Heller auf den Hof gekommen; sie hatte erfahren, das Fräulein sei schon einige Zeit zu Hause und wollte sich nun nicht zurückweisen lassen mit ihrer Bitte, gemeldet zu werden.

Der Kommissionsrath zog sich, peinlich berührt, in seine Zimmer zurück, nachdem er dem Diener eingeschärft: er sei nur für seinen Sekretär zu Hause, für jeden anderen verweist. Doch sollte es ihm sogleich gemeldet werden, wenn Jemand nach ihm fragte.

Olga schrieb den auffälligen Wechsel seiner Stimmung einer ganz anderen, als der wirklichen Ursache zu und fand darin die Bestätigung dessen, was sie aus der Aeußerung der Frau Follenius geschlossen. Nun, ihrewegen brauchte der Vater sich nicht zu beunruhigen; war sie doch, wie sie meinte, von dieser Thorheit gründlich geheilt und wollte sich bestreben, nie mehr daran zurückzudenken.

Dieser Vorschlag war allerdings schwer ausführbar. Wahnte sie doch schon im selben Augenblick Frau Heller an ihn. Am liebsten hätte sie dieselbe abweisen lassen, konnte das aber nicht, weil sie wählte, es handele sich um deren Hausgenossin. Und für das arme Geschöpf wollte sie alles in ihren Kräften Stehende thun. Der gute Eltern, dessen innige Hingebung sie freilich nicht nach Verdienst erwidern konnte, sollte sie nicht umsonst eine große Seele genannt haben.

Die ersten Worte der Frau überzeugten sie jedoch davon, diese wisse nichts von dem verzweifelten Schritt Mathildens. Ihr lag es nun ob, sie damit bekannt zu machen, allein sie vergaß über dem, was sie hörte, alles übrige.

„Wie viele Stunden warte ich schon draußen, hatte mir aber vorgenommen, nicht eher fortzugehen, bis ich das Fräulein nicht gesprochen, begann die Alte in übersprudelnder Hast. Du lieber Gott, ich mußte ja, daß Sie nicht stolz sind, wie die anderen Vornehmen, sondern eine wahre Seele von einem Menschen, gerade wie der junge Herr, der damals mit Ihnen draußen war, der Herr Doktor Follenius, Sie wundern sich, woher ich ihn kenne? Ja, sehen Sie, er war den Tag darauf bei meinem Sohn und sprach mit dem Schafskopf — mit Respekt vor Ihnen, doch wie ein rechter Schafskopf hat sich mein Sohn benommen; aber die Mannsleute sind einmal so, wie ein wild gewordener Stier auf ein rothes Tuch, so rennen sie blindlings darauf los, wenn sie sich eine Dummheit in den Kopf gesetzt haben. Ja, also er, als wie der Herr Doktor, wollte meinem Sohn die verdammten Papiere — entschuldigen Sie, weil Ihr Herr Vater doch der Erfinder davon ist — also er wollte sie ihm abnehmen, und das weiß ich, denn er schaute wie ein braver Mensch und nicht wie ein Schwindler und Gründer d'rein, so abnehmen, daß wir armen Leute nicht Schaden dabei hätten. Aber mein Sohn hatte sich einmal in den verrückten Einfall verfallen, er, als wie der Herr Doktor, sei schuld an dem Unglück von der Mathilde. Na, Sie wissen ja! Und nun, natürlich, nicht rühr' an! Und er sagte mir nicht einmal davon, sonst wäre ich doch gleich hingelaufen und hätte den Herrn Doktor um Verzeihung gebeten für meines Sohnes Ungezogenheit. Erst wie es schlecht ging und immer schlechter, da rückte er mit der Sprache heraus, und warum er so wild war, und da sagte ich ihm denn: Aber, Du thörichter Mensch, der junge Herr Follenius war ja damals bei der Gründung gar nicht zu Hause, sondern auf der großen Reise, und renne hin. Aber da war er mit der Frau Mutter ins Bad gereist, und keiner wußte, wann sie wiederkämen. Und nun horchte ich hier und horchte da und lief hier und dorthin und dachte mir Beulen an den Kopf, wie es abzuändern wäre. Aber es ging immerfort runter, und verlieren können wir doch nichts, wir haben uns ja jeden Pfennig so sauer erarbeitet.“

(Fortsetzung folgt.)

Madame Arché, Moden - Salon, Wien,

beehrt sich den P. T. Damen höflichst anzuzeigen, dass ihre Reisende mit **neuesten Hüten, Häubchen, Haarmaschen, Jabot, Fichu** und von hohen Herrschaften abgelegte **Kleider, Manteaux, Theater-Leibchen**, eintreffen wird und bittet um recht zahlreichen Zuspruch. Zu treffen **Hôtel „Erzherzog Johann“**, Freitag und Samstag von 10 bis 6 Uhr Abends. (1476)

Eine brave, solide Kellnerin

wird sofort aufgenommen. (1476)
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Fräulein ertheilt in und außer dem Hause gründlichen

Zither-Unterricht.

Anfrage im Compt. d. Bl. (1481)

Tegetthoffstraße 37, zu vermieten:

Ein Hofzimmer fmit. Küche, eine Stallung und ein Magazin. (1480)

Wer

(1478)
sich die besten und elegantesten, neu eingeführten, in der Güte unübertroffenen **Fleischerstäbe** (Messerfleischer) anschaffen will, erhält solche zu billigen Preisen bei

Frangesch & Novak,

Serrenngasse.
Große Auswahl in allen erdenklichen Sorten. — Sämmtlich magnetisirt.
Passend zu Weihnachtsgeschenken.

Zeugniss.

Die Unterzeichneten erklären hiermit, auf Grund einer von ihnen vorgenommenen genauen Untersuchung, dass das aus der französischen Cigarettenpapier-Fabrik der Herren **Cawley & Henry** in Paris stammende Cigarettenpapier „**LE HOUBLON**“ von ausgezeichneter Qualität, vollkommen frei von fremden Bestandtheilen, insbesondere auch frei von irgend welchen der Gesundheit schädlichen Stoffen, von ihnen befunden wurde.

Wien, den 24. Mai 1884.
gez.: **Dr. J. J. Pohl**,
ord. öff. Professor der chemischen Technologie an der k. k. Technischen Hochschule.
gez.: **Dr. E. Ludwig**,
k. k. o. Professor der medicinischen Chemie an der Wiener Universität.
gez.: **Dr. E. Lippmann**,
a. o. Professor der Chemie an der Wiener Universität.
(Die Richtigkeit obiger Unterschriften wurde bestätigt durch **Dr. J. Homann**, k. k. Notar in Wien. Obiges Zeugnis ist gefertigt und gezeichnet vom k. k. Ministerium des Aeusseren und von der französischen Gesandtschaft zu Wien am 28. Mai 1884.)

Sieg der Wissenschaft.

Medic. Dr. Hellers „Phönix-Pomade“

ist das einzige unübertroffene und wirksamste Mittel zur Erlangung und Erhaltung einer **jugendlich schönen undfrischen, reinen Gesichtsfarbe**. Dieselbe entfernt alle Hautübel, als: Sommerprossen, Wimmerln, Leberübel, Mitesser, Flechten u. heilt alle Gesichtsaus schläge und glättet Hand- und Gesichtsfalten. Die Hand und das Gesicht wird fein, samtartig, weich und schön weiß. Preis per Dose mit Gebrauchsanweisung fl. 2.50. (1464)

Der von Dr. Heller zusammengesetzte, medizinische

Phönix-Poudre

muß gleich nach der Phönix-Pomade angewendet werden. Derselbe schützt den Teint und die durch die „Phönix-Pomade“ erhaltene, zarte, weiße Haut gegen alle Einflüsse der Luft und der Witterung. Preis per Schachtel mit Gebrauchsanweisung fl. 1. — Einzig echt zu beziehen durch

Dr. M. Heller's Hauptversendungs-Depôt
WIEN, III. Bez., Matthäusgasse Nr. 5 b.





Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen **frei von allen schädlichen Substanzen**; mit **grösstem Erfolge angewendet** bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenhaftes Zeugnis des **Hofrathes Professor Pitha** ausgezeichnet. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 Kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. Oe. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apotheker „zum heiligen Leopold“** nicht steht, und die auf der Rückseite **unsere Schutzmarke** nicht trägt, ist ein Fälschat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

*Philipp Neustein
Apotheker*

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich **Neustein's Elisabeth-Pillen**; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit **nebenstehender Unterschrift** versehen.

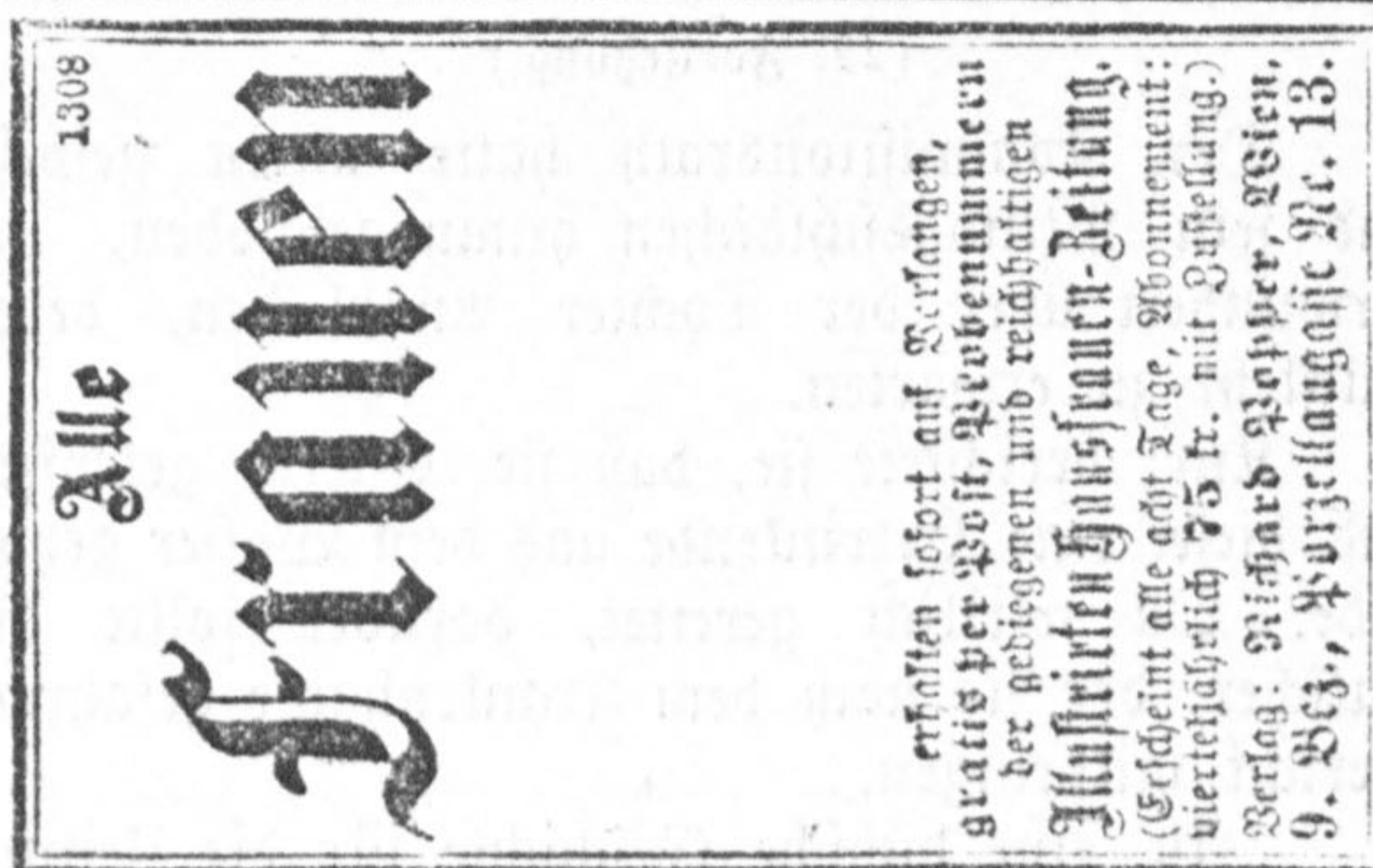
Haupt-Depot in Wien: **Ph. Neustein's Apotheke „zum heil. Leopold“**, Stadt, Ecke der Blauken- und Spiegelgasse.

Zu haben in Marburg bei Herrn Apoth. **J. D. Bankalari**.

1295

Natur-Obst-Essig

Ausgezeichneter
ist per Liter zu 10 Kr. bei Anton Tombasco, Herrngasse Nr. 2, I. Stock, zu haben. (1418)

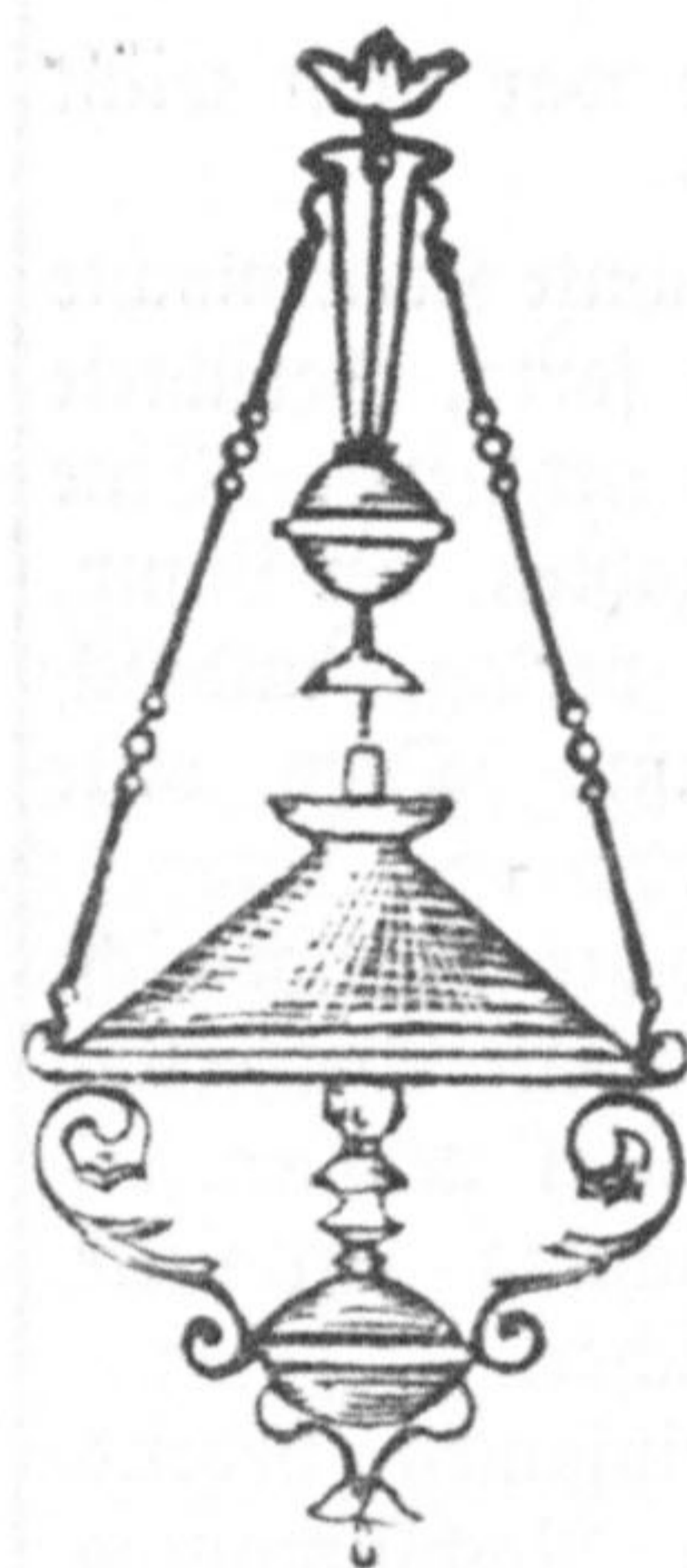


Brillanter Ersatz für Schuhwische.

Die Universal-Leder-Appretur

aus der k. k. auschl. priv. Lederkitt-Fabrik
Maximilian Muhr in Bruck a. d. M.
dient zum Appretiren aller Ledersorten, Pferde-Geschirre u. s. w., insbesondere der Beschuhung. Dieses wahrhaft ausgezeichnete Mittel wird sich rasch Eingang verschaffen bei Jedermann, weil dasselbe das Leder weich und wasserdicht macht und demselben tiefschwarzen, hellen Glanz verleiht durch einfaches Bestreichen mit dem der Flasche beigegebenen am Korte befestigten Schwämmchen. Das lästige, zeitraubende und unsaubere Geschäft des Bürstens entfällt ganz und bei dem großen Vorzuge, daß solch gepuhte Schuhe **nicht abfärben**, wird dieser brillante Artikel bald in keinem Haushalte mehr fehlen, der erste Versuch wird Jedermann erfreuen, kann man doch endlich die primitive unzeitgemäße Schuhwische entbehren.

Hauptniederlage bei Herren
Roman Pachner & Söhne in Marburg.
En gros-Preise billigst. 106



Anton Fetz

empfiehlt alle Gattungen
Petroleum-Lampen

von vorzüglicher **Leuchtkraft** und mit **Sonnenbrenner** zu sehr billigen Preisen.

Alle Lampenbestandtheile sind einzeln zu haben.



Die totale Vernichtung u. Ausrottung der Schwaben und Russen bis auf die letzte Spur ist einzig und allein mit

Zacherl's

Schwabepulver

zu erreichen. (784)
Echt nur in Originalflaschen mit Namen und Schutzmarke. Zu haben bei Kaufleuten, wo diesbezügliche Plakate in der Auslage hängen.

Wunder der Neuzeit.

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und ohne Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von **William Endersson** erfundene amerikanische

Hühneraugen-Extract.

Ein Fläschchen kostet 35 Kr. Versendungs-Depot **F. Siblik, Wien, Vereinsgasse 19.**
Depot in **Marburg** bei Herrn **W. König, Apoth.** (1212)

Insgesammt 10.000 Treffer

KINCSSEM-LOSE

1. Haupttreffer Gulden

50.000

2. Haupttreffer 20.000 3. Haupttreffer 10.000 Gulden ö. W.

LOTTERIE-BUREAU DES UNG. JOCKEY-CLUB
Haterargasse **BUDAPEST** National-Casino
sowie in allen Wechselstuben, Tabacktrafiken und Lotto-Collecturen.

10 Lose 10 Gulden ö. W.

10 Lose 5000 fl. 3000 fl. fernere Treffer

10 Lose 2000 fl. 1000 fl. fernere Treffer

(für frankirte Zusendung der Lose und Gewinnliste sind 15 Kr. beizufügen.)

Jeder Treffer wird baar ausbezahlt

1045